

FRIEDRICH LAUX, Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IX, Band 23. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2000. 124,— €. ISBN 3-515-07177-6. 239 Seiten mit 101 Tafeln.

Der Band ist das Ergebnis einer viele Jahre währenden Arbeit, die berufsbedingt von langwierigen Unterbrechungen gekennzeichnet war. Zahlreiche Fundvorlagen entstammen einer Materialaufnahme, die Verf. bereits für den 1971 erschienenen Band „Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide“ vorgenommen hatte. Friedrich Laux, der die Bronzezeitforschung in Nordwestdeutschland in den zurückliegenden drei Jahrzehnten wie kein zweiter prägte, gelang es, einen beachtlichen Fundstoff aus 72 Museen, 65 Privatsammlungen und sieben Schulsammlungen akribisch zusammenzutragen und sorgfältig vorzulegen. Die hohe Qualität der Zeichnungen der 1068 Objekte ist darauf zurückzuführen, daß diese zumeist an Originalen erstellt wurden. Die Beschreibungen der Fundumstände und der Funde sind entsprechend sorgfältig.

Der Verf. stellt vor den materialedierenden Teil eine kurze naturräumliche Gliederung des Arbeitsgebietes und eine ausführliche Beschreibung der chronologischen Gliederung des Fundmaterials. Den Anfang der chronologischen Betrachtungen bildet eine „Chronologische Skizze der Flachbeile in Niedersachsen“. Sie fällt kurz aus, da keines der neolithischen Stücke aus einem datierbaren Zusammenhang stammt. Dies trifft auch auf den größten Teil neolithischer Metallfunde der benachbarten Gebiete zu. Im Unterschied zu K. Kibberts Gliederung (55 Exemplare in 39 Grundformen) gibt Laux einer „Grobgliederung“ des neolithischen Fundmaterials den Vorzug. Das Präfix „Grob“ bedarf einer Relativierung, denn die nicht mehr als 28 niedersächsischen Flachbeile werden immerhin in sechs Formen mit insgesamt neun Varianten unterteilt. Deren Bewertung hinsichtlich chronologischer und kultureller Zusammenhänge könnte zukünftig durch die Einbeziehung chemischer Analysen klarere Aussagen liefern, wie die unlängst erschienene Arbeit zu den neolithischen Kupferfunden von L. Klassen für das südwestliche Ostseegebiet aufzeigt. Die Spurenelementanteile der Metallfunde zeigen prägnante chronologische Muster, die zugleich Hinweise für die Herkunftsfragen geben. Bedauerlicherweise liegen jedoch aus Niedersachsen nur vereinzelt Metallanalysen vor.

Das Chronologiekapitel zur frühen bis mittleren Bronzezeit ist zweigeteilt; Hortfunde und Männergräber werden separat betrachtet. Innerhalb der Frühbronzezeit Niedersachsens besitzen die Randleistenbeile, schon aufgrund ihrer großen Anzahl, eine Schlüsselstellung. Die chronologische Gliederung kann sich für den niedersächsischen Raum dennoch nur auf wenige frühbronzezeitliche Hortfunde stützen. Vor dem Hintergrund der berechtigten Annahme, daß ein großer Teil der Beile aus dem Aunjetitzer Bereich Mitteldeutschlands stammt, orientiert sich das chronologische System an den mitteldeutschen Hortfunden. Die Frühbronzezeit wird in die drei Zeitstufen Veltheim, Marwedel und Wildeshausen-Tinsdahl gegliedert. Die Zeitstufen Veltheim und Marwedel unterteilt Verf. in jeweils zwei Abschnitte (Veltheim: Pegau-Carsdorf-Osterfeld-Lissen → Milzau-Burgstaden-Dieskau [bei Laux fälschlich Milzen]; Marwedel: Marwedel-Falkenwalde → Kläden-Kellenberg).

Bei der Unterteilung der „Zeitstufen“ variiert Laux seine Terminologie. Pegau-Carsdorf-Osterfeld-Lissen, Milzau-Burgstaden-Dieskau, Kläden-Kellenberg werden als Hortfundhorizonte, Marwedel-Falkenwalde dagegen als Hortfundgruppe bezeichnet. Ob es sich um Synonyme oder eine beabsichtigte hierarchisch gewichtete Begriffswahl handelt, bleibt offen.

Die Zuordnung der niedersächsischen Stücke zu den Hortfundhorizonten/-gruppen erfolgt aufgrund formenkundlicher Übereinstimmung. Zunächst gilt es festzustellen, daß die fehlende moderne Bearbeitung der frühbronzezeitlichen Hortfunde Mitteldeutschlands ihre

Bedeutung als chronologisches Referenzmaterial relativiert und ihre Verknüpfung mit chronologischen Systemen anderer Räume, wie z. B. Niedersachsens, erheblich erschwert. W. A. v. Brunn, dessen Arbeit aus dem Jahr 1959 noch heute grundlegend ist, trennte eine kleine Gruppe von Hortfunden (u. a. Kläden, Uhyst, Baschütz und Gröbers 2) von der Masse der frühbronzezeitlichen Hortfunde ab, die er als einen „im ganzen einheitlichen Horizont“ betrachtete. Im Unterschied dazu gliedert Laux diesen chronologisch „einheitlichen Horizont“ in die drei Abschnitte Pegau-Carsdorf-Osterfeld-Lissen, Milzau-Burgstaden-Dieskau und Marwedel-Falkenwalde. Mit der jüngeren frühbronzezeitlichen Stufe Kläden-Kellenberg werden dann durch Verf. Formen zusammengefaßt, die recht gut der von v. Brunn ans Ende der Frühbronzezeit gestellten Hortfundgruppe entsprechen.

Prinzipiell ist dem Versuch einer Untergliederung des nach v. Brunn einheitlichen Hortfundhorizontes zuzustimmen, auch eingedenk der durch Jahrring- und Radiokarbonaten belegten Zeitdauer der Frühbronzezeit von etwa 2100–1600 v. Chr. Die heterogen zusammengesetzten mitteldeutschen Hortfundinventare zeigen bei kombinationsstatistischen Untersuchungen allerdings wenig prägnante Ansätze für Gruppengliederungen, eine Beobachtung, die v. BRUNN (Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 250) bereits vor mehr als fünf Jahrzehnten in seiner Auffassung einer „Gleichzeitigkeit“ der „Schatzfunde“ bestärkte.

Wenngleich heute Zweifel an v. Brunns Auffassung angebracht sind, gibt es Bedenken an der vom Verf. vorgenommenen chronologischen Untergliederung und deren Abfolge Pegau-Carsdorf-Osterfeld-Lissen → Milzau-Burgstaden-Dieskau → Marwedel-Falkenwalde. Zweifel betreffen die frühe Stellung der Zeitstufe Veltheim sowie generell die Konstruktion des Hortfundhorizontes Milzau-Burgstaden-Dieskau, denn schon die namengebenden Hortfunde Dieskau 3 und Milzau weisen nach Auffassung des Rez. einen zu großen chronologischen Unterschied auf.

Die Schwierigkeiten, mit denen Verf. bei der Einordnung der niedersächsischen Funde konfrontiert wurde, zeigen sich bei der Beschreibung der Zeitstellung der Randleistenbeile aus dem Hortfund von Veltheim, der zugleich namengebend für die früheste Zeitstufe der Frühbronzezeit ist. Von den vier Beilen aus diesem Hort werden jeweils ein Exemplar dem Typ Veltheim der Variante A und B zugewiesen und zwei Stücke dem Typ Leveste. Zunächst geht Verf. (S. 4) davon aus, daß die niedersächsischen Typen Veltheim und Leveste „wohl meist in die frühe Zeitstufe Veltheim eingeordnet werden können“, dem Hortfundhorizont Pegau-Carsdorf-Osterfeld-Lissen. Bei der Besprechung des Typs Veltheim, Variante B und dem Typ Leveste ist dann zu lesen (S. 32f.), daß der Hortfund von Veltheim in die Spätphase der Zeitstufe Veltheim datiert, den Hortfundhorizont Milzau-Burgstaden-Dieskau.

Für diese spätere Datierung erhält man durch den gleichfalls zum Inventar gehörenden Pfriem zunächst einen vagen Anhaltspunkt. Ebenso spricht die „entwickelte“ Form der in diesem Hort vertretenen Randleistenbeile mit einer Rast bzw. Rille für eine Datierung des Hortfundes von Veltheim und der formenkundlich angeschlossenen Stücke in die entwickelte bis späte Frühbronzezeit. Dieser Beiltyp unterscheidet sich klar von den einfacheren Beilkörpern der Hortfunde Dieskau, Neunheilingen, Schkopau, die Verf. etwa gleichzeitig ansieht, oder aber von jenen gleichfalls schlichten Formen von Falkenwalde oder Marwedel, die sogar nach seiner Auffassung jünger sein sollten.

Die Zweifel an der Zuweisung des Hortfundes von Veltheim in den Kontext von Dieskau 3, Neunheilingen oder Schkeuditz verstärken sich bei Berücksichtigung des bereits von Otto und Witter vor mehr als fünf Jahrzehnten festgestellten hohen Zinngehaltes der Veltheimer Stücke von 3–7,8 %. Bei einfacheren Beilformen ist er deutlich niedriger, wie wiederum andere Analysen von Otto und Witter zeigen (Dieskau, Fund 3: um 0,3 %, Neunheilingen: 0 %,

Schkeuditz: 0–0,5 %). Diese Analysen konnten mit in der Regel geringfügigen Korrekturen durch die SAM-Analysen oder neuere FMZM-Analysen (FMZM = Frühe Metallurgie im zentralen Mitteleuropa) bestätigt werden. Unter Berücksichtigung der Metallanalysen ist also wahrscheinlich, daß die formenkundlich einfachen und zugleich zinnarmen Randleistenbeile früher datieren als die entwickelteren großformatigen Stücke wie u. a. auch im Hortfund von Veltheim.

Ein weiteres Problem ist das chronologische Verhältnis des vom Verf. postulierten Hortfundhorizontes Milzau-Burgstaden-Dieskau zu der von ihm jünger angesehenen Hortfundgruppe Marwedel-Falkenwalde. In beiden treten formenkundlich einfache Randleistenbeile mit niedrigen Zinngehalten auf. Im Unterschied zur Hortfundgruppe Marwedel-Falkenwalde ordnet Verf. dem Hortfundhorizont Milzau-Burgstaden-Dieskau jedoch auch Fundkomplexe mit sehr großen Randleistenbeilen zu, wie die von Bennwitz (um 160 mm) oder die etwa gleich großen vom namengebenden Hortfund von Milzau-Burgstaden. Dagegen sind andere Exemplare, wie von Dieskau, Dederstedt, Schleinitz-Wauden, Bresinchen, Naumburg und Schkopau, mit Längen von etwa 90–120 mm deutlich kleiner.

Der bereits dargestellte Zusammenhang zwischen Größe, einfacher Form und Zinngehalt läßt sich u. a. auch bei den Stücken von Bennwitz mit dem mittleren Zinngehalt um etwa 3,5 % beobachten. Unter Berücksichtigung von Länge und Zinngehalt der Stücke ist wahrscheinlich, daß die größeren Randleistenbeile des Hortfundhorizontes Milzau-Burgstaden-Dieskau in einem chronologischen Zusammenhang mit den Hortfunden von Pegau-Carsdorf, Osterfeld 2 zu sehen sind. Die kleinformatigen Stücke würden dann ähnlich datieren wie die Hortfundgruppe Marwedel-Falkenwalde. Die aufgeführten Argumente sprechen zum einen gegen den Hortfundhorizont Milzau-Burgstaden-Dieskau und legen nahe, die Hortfundgruppe Marwedel-Falkenwalde früher zu datieren als den Hortfundhorizont Pegau-Carsdorf-Osterfeld-Lissen. In diese Richtung weisen auch neuere Analysen, die für die Beile aus Veltheim und jene endfrühbronzezeitlichen Funde der bayerischen Gräberfelder Alteglofsheim und Mintraching sehr ähnliche Spurenelementanteile und damit eine gute Übereinstimmung zeigen. Anführen lassen sich auch Ergebnisse von R. Krause für die Beilentwicklung im südwestlichen Mitteleuropa.

Die chronologische Abfolge der jüngerfrühbronzezeitlichen und der älter- und mittelbronzezeitlichen Zeitstufen: Hortfundhorizont Kläden-Kellenberg → Zeitstufe Wildeshausen-Tinsdahl → Hortfundhorizont Hüvede-Ismoor-Rühlow → Hortfunde vom Typ Wiegelsen-Molzen-Neukloster ist nachvollziehbar, ebenso die Herausstellung der jüngsten Phase der Hortfunde vom Typ Bahrendorf-Masendorf-Grasdorf.

Die chronologische Gliederung der frühen, älteren und mittleren Bronzezeit beginnt mit der Zeitstufe Sögel-Wohlde. Mit der beginnenden älteren Bronzezeit wird vom Verf. der Blick auf die sich nun abzeichnende regionale Gliederung in Lüneburger, Stader und Aller-Mündungsgruppe, süd- und westhannoversche Gruppe gelenkt. Eine chronologische Gliederung erfolgt für die Lüneburger Gruppe in die ältere Stufe Westendorf und die jüngere Zeitstufe Bonsdorf.

B. HÄNSEL (Prähist. Zeitschr. 75, 2000, 245 ff.) hat in seiner grundsätzlichen Besprechung mehrerer PBF-Bände auf die in den zurückliegenden Jahren veränderten Fragestellungen im Hinblick auf den bronzezeitlichen Fundstoff und die Konsequenzen für das Langzeitunternehmen PBF hingewiesen. Dazu ist auch das gesteigerte Interesse an herstellungstechnischen und funktionalen Aspekten zu zählen. Diesbezüglich wären Fotos von Nutzen bzw. – besser noch – eine Kombination von Zeichnungen und Fotos, wie es K. KRISTIANSEN (Germania 60, 1982, 590–600 bes. 599) bei der Besprechung des Langzeitunternehmens „Die Funde der

Älteren Bronzezeit des Nordischen Kreises“ vorgeschlagen hat. Zwar sind diese die eigentliche Fundvorlage berührenden Anmerkungen dem Autor, insbesondere in Anbetracht des langwierigen Bearbeitungszeitraumes, nicht anzulasten, betreffen sie doch eher die grundsätzliche Ausrichtung der Materialedition PBF. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die herstellungstechnischen und funktionalen Merkmale für die typologische Systematisierung des Fundmaterials von grundlegender Bedeutung sind. Bei den Beilen betrifft dies insbesondere ihre Formveränderung, die durch den Gebrauch sowie das Nachschärfen durch Schmieden und Schliff verursacht wird. Bereits vor mehr als drei Jahrzehnten wurden diese Aspekte in der ungemein kenntnisreichen Rezension von H.-J. HUNDT (Jahrb. RGZM 20, 1973, 203) zu B.-U. ABELS (Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsaß, der Franche Comté und der Schweiz. PBF IX, 4 [München 1972]) prägnant dargestellt. Dem Verf. selbst sind diese Zusammenhänge durchaus bewußt, wie der Verweis auf den „langen Gebrauch“ u. a. bei dem Stück von Ankum, Kr. Osnabrück (Nr. 345) erkennen läßt. Jedoch hätte eine konsequente Berücksichtigung insbesondere des Nachschärfens und der dadurch ausgelösten Formveränderung im Schneidenbereich zu einer weniger ausgeprägten Untergliederung des Fundstoffs geführt.

Dabei sind die Grundlinien der Untergliederung der Randleisten- und Absatzbeile recht gut nachvollziehbar: bei den Randleistenbeilen erfolgt sie vor allem gemäß der Gestaltung der Seiten und bei den Absatzbeilen gemäß der Ausformung des Absatzes, den Schildbögen und der Verzierung des oberen Schneideteiles.

Den überregionalen Vergleich nimmt Verf. detailliert vor, bevorzugt allerdings eigene Bezeichnungen, was dem Anliegen nicht förderlich ist. Hilfestellung erhält man gelegentlich, wie auf S. 53, bei einem Verweis zu den Beilen vom Typ Ankum: „Bei den Beilen handelt es sich um die westschweizerische Form der Neyruz-Beile, und zwar speziell um die Variante D dieser Gruppe.“ Einfacher wäre es aus der Sicht des Rez., wenn Verf. in diesem Fall die bereits eingeführte Typbezeichnungen adaptiert hätte.

Auch die Verwendung der identischen Fundortnamen einmal für den Typ Ankum (S. 53 f.) und die Form Ankum (S. 89) kann schnell zu Mißverständnissen führen.

Die Arbeit zeigt deutlich, daß sich am heterogenen niedersächsischen Fundmaterial vielfältige überregionale Kontakte ablesen lassen. Sie sind zugleich Indikatoren für die Ausstrahlung der über Kupfererzlagerstätten verfügbaren Metallurgieprovinzen Süd- und Mitteldeutschlands. Auf diese Strukturen geht Verf. in der Zusammenfassung, dem „Versuch einer historischen Analyse“, ein. Vor allem der Verweis auf westeuropäischen Kontakte verdient aus Sicht des Rez. hervorgehoben zu werden. Anhand der Absatzbeile gelingt es Verf., Beziehungen bis in das nordwestliche Frankreich, die Normandie und die Bretagne aufzuzeigen, die Indikatoren für das Fortbestehen eines „Kommunikationsraumes“ sind, der sich anhand der Stabdolche und triangulärer Dolchklingen bereits in einem frühen Abschnitt der Frühbronzezeit zu erkennen gab. Verf. ist eine kenntnisreiche Vorlage des auf zahlreiche Sammlungen verstreuten Fundmaterials gelungen. Methodisch anregend ist der im Anhang 2 unternommene Versuch einer Rekonstruktion der Herkunft von Funden ohne genaue Fundortangabe aus dem Museum für das Fürstentum Lüneburg. Diese Überlegungen sind sicher ein Grund, derartigen Objekten zukünftig eine größere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen.

D-60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstraße 10-12
E-Mail: Rassmann@rgk.dainst.de

Knut Rassmann
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts